

# Neu Braunfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Sabgang 7.

Freitag, den 18. Februar 1859.

Nummer 12.

Die Neu Braunfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inseriert, kosten \$1, dieselben dreimal inseriert \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 7 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anzeigen nur die Hälfte der Gebühren.

## Heiratsgesuche.

Es ist keineswegs eine neue Erfindung, den durch vermittelnde Zwischenhändler zu schließen; es ist dies vielmehr der älteste und wie die Bibel lehrt heiligste Weg, auf dem man in das Paradies der Ehe eintritt. Die Erprobter sind auf diese Weise zu ihren Weibern gekommen und die heidnischen Priester wissen auf annuhtige Weise zu schillern, wie ihre Heiratsbureau's unter den Firmen: „Amor und Venus“, „Hymen und Juno“ etc. einträgliche Geschäfte betreiben. Der Kuppelstiel ist gewiß so alt als die Liebe, denn wir wissen ja schon von der ältesten Kuppelstiel, der Schlang in Paradies, daß sie ihren Preis wechsell.

Wir wollen deshalb auch keineswegs gegen solche Zwischenhändler eifern, noch gegen irgend eine Weise, auf welche der Herr der Schöpfung die ihm schon vor seiner Geburt gedohlene Niwe oder umgewandelt, die Niwe ihr Kreuz sucht, an das sie sich anhängen kann, und so daß ihr Kreuz bildet, — tadeln, noch unbillig schelten; sondern einige Fälle aus dem bisherigen Leben mittheilen, welche die Annehmlichkeiten und Vortheile, einen Geliebten oder eine Geliebte durch Zeitungsanzeigen zu suchen, in das klarste Licht zu stellen.

**Peter Hecht,**  
der Baiter.

Peter Hecht, welcher trotz seiner neun und dreißig Jahre noch immer Jungferstall ist, hat in seinem Leben eben so viele Verjuche gemacht aus seinem Jungferstall herauszukommen, als er Nieman geschritten oder geistlich angefertigt hat, aber seine ehrenwerthen Absichten sind noch nie mit Erfolg bekannt worden.

Peter Hecht ist gewaltig klug und interessant. Er sieht auf jeden Andern mit Verdauern herab und ist er so gütig, fremden Achten zuzuhören, so bedauert er die Zeit, welche er darüber verlor und lächelt sich selbst, wenn er geht, Weisheit zu, daß er nur allein so verständig und alle Andern so gewaltig dumm sind.

Peter Hecht hält sich für ein Muster von Schönheit, Klugheit und Sittlichkeit und denkt, daß das Weib, welches er einmal beirathet, die ausgezeichnetste und bewundernswürdigste Person in New York sein wird.

Unglücklich die Weise ist aber Peter Hecht die einzige Person, welche so denkt und vertheiltene Mädchen, denen er sein Herz angetragen, haben seine tiefereorgenen Talente nicht auffinden können und ihn deshalb schände te, andert und hochmüthig abgewiesen.

Dies Mährchen wird ihm vor einigen Wochen wieder einmal zugestrichen. Beschämt schied er mit seinem empfangenen Korbe aus der Wohnung seiner Geliebten und stieß auf dem Heimwege in das Unterreich seines Freundes Mandel herab, um seinen Unmuth in der braunen Blut des Lager zu ertränken. Gleichgültig nahm er die nächste Zeitung in die Hand — es war der Herald — und ließ die Augen über die Zeilen gleiten, ohne daß er einen Buchstaben erkannte. Pflötzlich blieb sein Blick auf einer Stelle haften; die unwürdige Stren flachte sich auf und sein Antlitz erglänzte im lieblichen Sonnenschein. Schon hatte er das schmale Glas geleert, aber noch immer las er dieselben Zeilen, welche folgende wichtige Anzeige enthielten:

**Heiratsgesuch.** Eine junge Dame von feiner Erziehung und angenehmen Aeußern wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn, welcher Geschäftsthatigkeit, Sparsamkeit und einen guten Charakter besitzt, Eigenschaften, auf welche sie mehr als auf großes Vermögen und hohen Stand sieht. Jeder, der diesen Bedingungen entspricht und mit der Anzeigerin in Briefwechsel zu treten wünscht, wird ersucht, seine Adresse mit dem Zeichen J. U. A. auf der Post abzugeben.

Das war eine Anzeige, als ob sie gerade an Peter Hecht gerichtet worden wäre. Seine Thätigkeit und Sparsamkeit waren in seiner ganzen Nachbarschaft schon sprichwörtlich geworden, und wenn die junge Dame wirklich die seine Erziehung, von der sie sprach, besaß, so konnte es nicht fehlen, daß sie den hohen Grad seiner Bildung bald herausfände. Er beachtete daher die Anzeige auf der Stelle. Er setzte mit der größten Genauigkeit alle seine Vermögensverhältnisse auseinander, sprach ausführlich seine Hoffnungen für die Zukunft aus und ging sodann auf seine eigene Persönlichkeit über, welche er auf das Beste herausputzte, und sie so glänzend ausmachte, als ob es für das Schauenstern eines Fürstenthums bestimmt gewesen wäre.

„Ich schreibe,“ hieß es in seiner Antwort,

„mit weniger Zurückhaltung und Bescheidenheit von mir, da Fräulein J. U. A. bald persönlich mit mir bekannt werden und sich alsdann überzeugen wird, daß ich von den Vorzügen meines Geistes und Herzens, nicht zu viel gesagt habe. — Es ist wahr, das Weib hat mich bei meiner Geburt unter jene Erdwürmer gesetzt, welche Zeitweilen im Staube herumkriechen und weder die Kraft noch den Muth besitzen, zu der Höhe emporzuklimmen, die ich mit großer Anstrengung und Ausdauer erreicht habe. Geistes meines Schlags sind immer größer und besser als sie selbst glauben.“

Peter Hecht trug mit hochlopfendem Herzen seinen kühnen Wertheil auf die Post und schon am zweiten Tage überbrachte ihm der Briefträger eine Antwort, welche ihm in schmeichlichen Ausdrücken die Zusicherung gab, daß er der Erwählte der Dame werden würde, wenn der Schreiber willig so aufrichtig und geistreich als sein Schreiben sei.

Endlich schickte Peter Hecht das besagte Entzünden, daß er verstanden sei, und Anerkennung gesunden habe. Er setzte sich sogleich wieder nieder und schrieb einen Liebesbrief vom reinsten Wasser, und bandte ihm die volle Brust ein, mit welcher er sich nach den Banden der Ehe beugte, vorausgesetzt, daß seine Unbekannte eben so liebenswürdig schmeichelt als ihr Brief sei.

Ihre Erwiderung war so erfreulich und bestimmt, als er es nur immer wünschen konnte. Fräulein J. U. A. theilte ihm mit, daß sie sein letztes Schreiben mit der größten Aufmerksamkeit gelesen und zehnmal wieder gelesen und mit steigender Freude und Bewunderung darin nicht nur die Sprache eines aufrichtigen Herzens, sondern auch das ächte Gepräge eines hohen Geistes, welcher aus jeder Zeile hervorspricht, gefunden habe. Sie traue das größte Verlangen nach seiner persönlichen Bekanntschaft und erjuchte ihn deshalb, sich am nächsten Mittwoch Abend auf der Union Square einzufinden.

„Ist das Wetter günstig,“ lautete ihr Brief, „so werde ich mit meinem Bruder einen Spaziergang machen und Ihnen präcis stehen Ubr an der südlichen Eingangspforte begreifen. Tragen Sie gefälligst im obersten Knosloch des linken Knieschlages Ihres Rockes ein weißes Band, wenn der Mond von einer hellen Farbe ist. Ich werde sodann zu meinem Bruder die Worte sprechen: Dieser Herr ist ein alter Bekannter! So ist die Unterhaltung eingeleitet. Sie müssen sich erst über unsere zufällige Begegnung stellen, sich nach meinem Befinden und Ergehen, seitdem wir uns nicht wieder gesehen, erkundigen und zuletzt um die Erlaubniß, uns nach Hause begleiten zu dürfen, bitten. Nach diese kleine Bestellung fügen wir Niemandem ein Leib zu. Ich wohne in Hoboken, eine kurze Straße von der Fähre. Um die Abnung und das Wohlwollen meiner Familie zu gewinnen, gebe ich Ihnen ganz offen den Rath, daß es Ihnen zur großen Empfehlung gereichen wird, wenn Sie an der Fähre einen Wagen nehmen, mit uns so vor unsere Wohnung fahren und meine Schwester, bei welcher ich Sie sogleich einfinden werde, zu einer Spazierfahrt einladen. Ich sage dies in Ihrem Interesse, denn solche kleinen Mühsalchen und Geschäftigkeiten werden Sie sogleich in der Gesellschaft meiner Familie, welche ein wenig eitel und stolz ist, sehr hoch schätzen lassen. Für meine Person kümmere ich mich sehr wenig um solche Dinge, es ist aber zuweilen gut, daß man den Wünschen Anderer zuvorkommt.“

Peter Hecht gab unverweilt seinen schriftlichen Befehl über diesen schon entworfenen Plan und sah mit spannender Ungeduld dem versprochenen Abendgewinn entgegen.

Der Abend des verhängnißvollen Mittwochs war schön und klar. Der Mond gab sein mildes Licht über die blätterlosen Bäume des menschenleeren Union Square herab und erhobte noch den Reiz des romantischen Abendwebers, das unferne Peter Hecht bevorstand. Er hätte seine süblante Gestalt in einem taublosen hellen Oberrock, füllte sein Taschenbuch mit zwanzig guten Hunddollarnoten, um die beanspruchten Gefälligkeiten auf liberale Weise in Ausführung zu bringen; und als er so versehen fünf Minuten vor der verabredeten Zeit am Südpforte des Square's angelangt war, knüpfte er ein schwarzes Band in das obere Knosloch.

Mit dem sechsten Stockenschlag näherte sich eine tief verschleierte Dame, welche ein Mann von herrlichem Aussehen an Arme führte. Kommt bitte sie Herrn Hecht erblickt, als sie freundlich auf ihn zukam, ihm vertraulich

die Hand reichte und ihre Vergnügen, den schönen Goldschäkel, ihrem Hecht, zu begreifen, auf die lebhafteste Weise ausdrückte.

Auch Peter Hecht spielte seine Rolle vorzüglich. Er ließ sich seinen Schwager in spo vorstellen und erbat die Erlaubniß, sie nach Hause begleiten zu dürfen.

„Alles ging nach Wunsch, nur der Bruder warf einen dunkeln Schatten über Peter Hechts nun aufgehendes Liebesglück. Doch auch er trat bald aus der unglücklichen Constellation heraus. Nach einer kurzen Begrüßung sagte der Bruder, er sei doppelt erfreut, daß seine Schwester einen Bekannten getroffen. Er habe noch eine kleine Bestellung in der Stadt zu machen und wenn Herr Hecht die Güte haben wolle, seine Schwester nach der Fähre begleiten, so werde er ihm zu Dank verpflichtet sein und sie dort wieder antreffen. Herr Hecht bot vergnügt seiner Zustimmungen den Arm und ersuchte sie, ihn ihren Weg zu führen.“

„Wir müssen durch einen ziemlich unfreundlichen Ideal der Stadt gehen,“ sagte die junge Dame, welche bisher die Reize ihrer Züge dem sehnsüchtigen Hecht noch nicht entlockt hatte, „aber am andern Ufer des Flusses ist der Weg angenehm.“

Als der liebestrunkenen Sattler den weiten Weg durch die Westseite der Stadt entlang promenirte, überzogen er sich, daß Fräulein J. U. A. die Wahrheit gesprochen habe. Doch dies kümmerte ihn wenig, denn er führte ihn endlich zu dem Ziele, welches er seit vielen Jahren unablässig erstrebt hatte.

Endlich kamen sie an den Fluß und gingen an einem Holzlager vorüber, als seine Begleiterin plötzlich stille stand und auf eine Stelle zwischen zwei Bretterhäusen hindeutend ihn fragte:

„Herr Hecht, was liegt dort auf der Erde? Es glänzt, als ob es eine goldene Kugel sei.“

Hecht, welcher sich eben von einer goldenen Kugel wie vom Liebeszauber locken ließ, wandte sich nach der angezeigten Stelle und bückte sich, um das angelegte Kleinod aufzuheben. In demselben Augenblick erhob sich eine riesige Gestalt, hinter dem Bretterhäusen und versetzte dem niederkauenden Hecht einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf, daß der Betroffene seiner ganzen Länge nach auf die Erde stürzte. Die Gestalt erstarrte ihn an Krügen und schleifte ihn zwischen Holzhausen, daß kein Vorübergehender ihn sehen konnte.

Hierauf zog der Fremde einen schließlichen Revolver, setzte ihn dem Unglücklichen auf die Brust und drohte ihm, falls er sich rühre, herab zu schießen oder Widerstand leistete, eine Kugel durch den Leib zu jagen, daß er nie wieder die Augenblicke haben solle.

Nachdem er diese freundliche Versicherung gegeben hatte, plünderte er sein Opfer, nahm sein Geld bei sich und den letzten Cent, riß die goldene Uhr nebst Kette aus seiner Tasche und verpackte eben so wenig die goldenen Uhren- und Armbänder.

Nachdem der unarmbrüderige Räuber sein Werk vollbracht hatte, empfahl er sich mit den bezeichnenden Worten:

„So, mein lieber Hecht, hat das Geschick dich wieder unter die Erdwürmer, die im Staube herumkriechen, versetzt. Weile unter ihnen bis der Mond untergegangen, und wenn Du dich rührst, so wird ein Wächter, der Dich streng bewacht, Dir aus seinem Revolver ein Pulver eingeben, das Dir zur ewigen Ruhe verhelfen wird.“

Peter Hecht war so in Angst und Schrecken, daß er die Züge des Räubers nicht einmal deutlich erkennen konnte; doch die Anspielung auf den Inhalt seines ersten Schreibens an die Dame J. U. A. überzeugte ihn, daß es ihr Begleiter mit dem herrlichen Aussehen am Union Square war.

Peter blieb aus Angst vor dem gefährlichen Wächter regungslos zwischen den Holzhausen liegen, bis der Mond unterging und betrachtete unverwandt die funkelnden Gestirne, unter denen er jedoch seinen Wächter nicht entdecken konnte.

Endlich ward das große Nachtlicht niedergebrennt und als die Gasflammen eine nach der andern aufblühten, sprang er auf und lief so schnell ihn seine Beine trugen, in seine einsame Wohnung. Sein Abenteuer hatte ihn über zweihundert Dollar gelostet und er bat damit auf immer die Bilanz seines Gevonts auszugleichen.

Der Herald kommt nie wieder vor seine Augen. (Fortf. folgt.)

**Tod des französischen Generals Ardant.** — Der Pariser Correspondent, des Philadelphia „North American“ theilt in einem Brief vom 2. Dec. den schrecklichen Tod des tapferen Generals Ardant mit, welcher in dem Reize in der Armee als Commandant der Artillerie ost dem Tode ins Auge geschaut und den Sturm von Sebastopol unverletzt mitgemacht, auf eine höchst bedauerliche Weise durch einen Zufall ums Leben kam. Er hatte sich in Gesellschaft von Marshall Bailliant, dem Kriegsminister und anderen Generalen nach Vincennes begeben, um dort die Befehle einer Bomben-Explosion von einem zu diesem Zweck errichteten Blockhaus aus zu beaufsichtigen. Zur Beobachtung war nur ein kleiner, etwa 1 Zoll weite Oeffnung gelassen und die Oeffnung nahmen einer um den andern ihre Station an der Oeffnung ein. Kaum war General Ardant an der Oeffnung, als die Bombe explodirte und ein Stück gerade durch die Oeffnung und dem General mit solcher Gewalt vor die Stirne flog, daß sein Gehirn seine Collegen bespritzte. So starb der tapferste in mehr als 100 Treffen unverwundet gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.

**Ein montenegrinisches Geschehnis.** — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's vertheilt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Gesetzmäßigkeit aus dem Auge getreten sein, als diejenige, womit Fürst Daniel I., in seiner Sorgfalt für das Heil und die Wohlfahrt seines Staates und seiner Nation, seine heldenmüthigen Brüder, in Lebensgemeinschaft mit den Vorvätern und Dorfalten von ganz Montenegro und der Berks, das ihm unvertraute Landchen beklagt hat, damit seine geliebte Nation, seine theuren Brüder Montenegro's und Vorkanen in dem Glauben, so wohl der äußeren als der inneren Freiheit sich erfreuen und sich derselben mit Recht vor der Welt rühmen mögen. Das kleine Blockhaus, welches den Namen Montenegro führt, hat im Lauf des letzten Jahrzehnts in der Geschichte der Gegenwart eine so wichtige Rolle gespielt, die mächtigsten Reiche der alten Welt haben eben so warmes Interesse für die Bewohner dieses Landchens an den Tag gelegt, daß ein hochwürdiges Mitglied der Culturgeschichte der Montenegro's, wie er uns jetzt in dem jüngst ins Deutsche übertragenen Gesetzbuch des Staates geboten wird, nunmehr unbedingtes Verbot zu lassen. Das ist denn ein Weib, welches die Weisheit aller Staatsmänner und Rechtsgelehrten der Vergangenheit und Gegenwart zu Schanden macht, welches mit einem Scharsinn, mit einer Unparteilichkeit über Recht und Unrecht aburtheilt, daß jedem Gesetzbuch kein der Bestand stille stehen mag. In 95 Paragraphen, die an Bündigkeit und Klarheit kaum etwas zu wünschen übrig lassen, sagt Daniel I. das ganze Staats-, Civil- und Criminalrecht, Polizeiverordnungen, die ganze Verwaltung, kirchliche und militärische Gesetzgebung zusammen, er vernachlässigt durch nichts, was seinen Unterthanen zu wissen Noth thut, und gibt ihnen Fingerzeige, wie sie sich in allen erdenklichen Fällen des Lebens zu verhalten haben. Einige Auszüge aus diesem klassischen Gesetzbuch werden unseren Lesern zur Erbauung und Belehrung dienen. Als größtes Criminalverbrechen gilt in Montenegro der Mord. Wer einen Mord begeht, hat kein Leben verstreit. Es gibt übrigens zum Heil der etwas freiwild und rachsüchtigen Unterthanen des Fürsten Daniel I. auch Ausnahmen von der Regel. Wer von zwei glaubwürdigen Zeugen als Verurtheilter bezeichnet wird, steht außer dem Gesetzbuch und darf sofort von Jedem niedergeschossen werden. Wird Jemand von einem Andern mit einem Pfeifenrohr geschlagen, so darf er diese Beschimpfung ohne Weiteres mit dem Tod des Angerissenen rächen, und kein Gesetz soll solche gerechtfertigte Rache strafen können. Das Duelle ist in Montenegro erlaubt doch darf dasselbe nur unter vier Augen, niemals in Gegenwart gewöhnlicher Kampfsleute oder vor einem versammelten Volkshaufen stattfinden. Wo also ein Duelle vorgefallen ist, braucht der Thäter nur zu erklären, daß er seinen Gegner im Duelle erschlagen habe, und Niemand wird ihn deshalb anklagen dürfen. Von Abschaffung der Todesstrafe ist in Montenegro wohl noch lange nicht die Rede, denn sie wird ob sehr zahlreich Vergehen verhängt. Wer sich weigert, gegen die Feinde des Vaterlandes zu ziehen, wird um einen Kopf kürzer gemacht, wie § 20 besagt; dagegen sühnt der Gesetzbuch später etwas

milder gestimmt gewesen zu sein, denn in § 41 verhängt er wegen desselben Vergehens nur Aberkennung der Ehre und Waffenechts; überdies ist dem Zeigling eine Weiberhülle vorzubinden, zum Zeichen, daß er kein Männerbewußtsein besitze. Da heutiges Tages selbst ein so kleiner Staat wie Montenegro nicht ohne Steuern bestehen kann, so hat sich denn auch Fürst Daniel I. in landesväterlicher Milde bewegen gefunden, solche auszuschreiben, und zwar zur Anschaffung des unsrerem Lande höchstnothwendigen Pulvers und Bleis, zum Bau von Straßen und anderweitiger allgemeiner Landbedürfnisse. Sollte es einem verblendeten Unterthan zu Sinn kommen, die Steuern zu verweigern, so wird er sofort hingerichtet. § 70 regulirt kurz und vernünftig alle Liebes- und Herzensangelegenheiten im Lande Montenegro. Gewaltthätige Entführung eines Mädchens ist strafbar, folgt aber dasselbe dem Mome freiwillig, so hat sie die Liebe vereinigt und keine rechtliche Macht, soll sie trennen. Das Religionsangelegenheiten betrifft, so scheint man von jeder besonderen Gesetzgebung Abstand nehmen zu dürfen, denn unter den 95 Paragraphen beschäftigt sich nur ein einziger mit der Geistlichkeit, und dieser lautet: „Jeder Priester in unserem Lande ist verpflichtet, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen, für deren Reinhaltung zu sorgen, die Serapionen des Glaubens pünktlich zu erfüllen, das Volk so viel als möglich im Guten zu unterrichten und den heiligen Glauben in ihm zu stärken; wer dagegen handelt, ist seines Priesteramtes zu entsetzen.“ Da der weise Gesetzgeber voraussehen mochte, daß wohl noch gar manche Fälle eintreten könnten, die im Gesetzbuch nicht erwähnt sind, fügt er zum Schluß hinzu, daß dann die Vorväter und Dorfalten nach Gerechtigkeit und bestem Gewissen entscheiden sollen. (Ham. Bl.)

**Ein Todesfall auf Java.** — Den meisten Volkssagen von einigem Alter, so seltsam sie zuweilen auch klingen mögen, liegt immer etwas Wahres zu Grunde und sie sind nur durch Unwissenheit, Aberglauben oder Thorheit sehr entstellt worden. Ein merkwürdiges Beispiel hiervon liefert der berühmte Ubaa oder Gifbaum auf Java, von dem man sich erzählt, daß sein Schatten schon alles Leben vernichte und über seinen Wipfel kein Vogel hinfliegen könne, ohne daß er herunterfiele. Dieser tödliche Baum soll in einem Thale im Innern von Java wachsen, allein die Furcht der meisten Eingebornen vor demselben ist so groß, daß lange die Lage des Thales unbekannt war. Ein Besuch in dem Thale, den der Herr London vor einigen Jahren diesem Thale des Todes abthat, hat gelehrt, daß dasselbe in gar keiner Beziehung zu dem japanischen Gifbaum steht, obwohl das Thal wie der Baum wirklich auf der Insel vorhanden sind. Nach Herrn London liegt das Thal ungefähr 3 englische Meilen von Batur auf dem Weg nach Djung. Es erschien ihm, bei einer ovalen Form, etwa eine halbe Meile im Umfange zu haben und 30 bis 35 Fuß tief zu sein. Der Boden bestand anscheinend aus einer harten, sandigen Substanz. Der Rand des Thales war mit Bäumen, Sträuchern bewachsen, allein das Thal selbst von aller Vegetation entblößt und dafür bedeckt mit Gerippen von Menschen, Tigern, Schweinen, Hunden und dergleichen. Als London sich dem Boden bis auf 18 Zoll näherte, bemerkte er keine Beschwerden im Aeußern, wohl aber einen unangenehmen, selbsthaften Geruch. Ein Hund, der mit Gewalt in das Thal hatte hinabgedrückt werden müssen, starb in 18 Minuten, ein zweiter in 8 Minuten. An einer Stelle des Thales fand sich das Gerippe eines Menschen auf dem Rücken liegend, den rechten Arm unter den Kopf geschlagen. Der Reisende meint, daß zwischen diesem Thale und der bekannten Hundgrube bei Nepal nur der Unterschied wäre, daß die menschliche Luft (Kohlenäuregas, das sich aus dem Innern des Berges entwickelt) in letzterem auf eine kleine Oeffnung beschränkt sei, während sie sich in dem ersteren auf einen Umfang von mehr als eine halbe Meile ausbreite.

**Untersee und Luftballone.** — Wenn die folgende Anekdote wahr ist, so ist die Erfindung der Luftballone mit den weltlichen Unterirden im engsten Zusammenhang.

„Ein Wasserschiff der Judengasse in Marais (Frankreich) segte einen Untersee an Bordgefell über einen Ozean zum Trocknen. Um die Höhe nicht entweichen zu lassen, hand sie den oberen Theil des Untersee's mittelst der Bänder desselben fest zusammen. Nach und nach trocknete der Stoff; durch die steigende Hitze wurde die Luft in dem Gefelle verdrängt, der Untersee fing an, sich zu bewegen und erhob sich zuletzt in die Luft. Das Wasserschiff war so erschauert, das sie alle Nachbarn zusammenrief, unter denen sich auch ein Papiermacher, Namens Montgolfier, befand, der diese Erscheinung studirte und dadurch den ersten Luftballon seines Namens konstruirte.“

**Die Handschreiber-Anzeige.** Bekannt das Weibchen neue Kleider. So ist der Himmel. . . klar und heiter. Käst der Mann sich nicht bewegen. Mit der Frau zum Ball zu gehen; Gilt's gewaltig Tränen-Regen, Sonnenschein läßt sich nicht sehen. Weib der Mann allein zum Bier, Ist ein . . . Sturmwind vor der Thür. Weib er sich die Reife seuchen, Weib es barock. . . Wetterleuchten. Wenn ihn Freund' besuchen wollen, Hört man dumpfes. . . Donnerrollen. Ist der Mann nicht freundlich immer. . . Schwüle Luft im Zimmer. Weib er Herr im Hause sein, Schlägen über'all. . . Blitze ein. Weib er willig nicht den Deutel, Käst ihm. . . Hagel auf den Scheitel. Kommt der Mann im Rasch nach Haus; Weib er ein. . . Donnerwetter aus.

**Wanderer hat vor dem Bundesgericht.** — Die Landreclamanten dieses berühmten deutschen Pioniers von Californien, auf dessen Boden die erste Goldentdeckung gemacht wurde, welche auf das Schicksal des Pacificstaates so außerordentlich wirkte, kam am 7. Januar vor dem Bundesgericht in Washington zur Verhandlung. Der Grundigentümer der Stadt Sacramento ist der Fall namentlich von der höchsten Bedeutung. Sutter beansprucht nämlich dreihundertfünfzig Acres an den Sacramento's, Feather- und American-Flüssen. Sein Rechtsbillet besteht in zwei Grants, der eine aus Jahr 11 Augustus wurde von Gouverneur Wicksbrenna in 1846 bewilligt. Die Regierung der Ver. Staaten kündigt die Rechte und Gültigkeit jedes dieser Grants auf viele Gründe hin.

Der Fall betrifft einen Grundwerth von zwanzig Millionen Dollars und außerdem die Städte Sacramento und Marysville; es ist der größte Landfall, welcher der Court je vorlag.

**Bedeutender Schadenersatz für eine schickte Kur.** — In der Court of Common Pleas in Chicago, Ill., brachte ein gewisser Curran gegen Herrn Beach eine Klage auf Schadenersatz wegen einer schlechten Kur vor. Der Prosz endete mit einem Verdict von \$5000 zu Gunsten des Klägers, der \$75,000 beansprucht hatte. Die Klage wurde auf Grund einer gründlichen, ganz gegen die Kunst im medizinischen Gebiete verfahrenen Behandlung eingeleitet, wodurch ein geborenes Weib ganz verpflücht wurde, so daß es amputirt werden mußte. Eine heilsame Lehre für elende Quacksalber.

**Englische Unwissenheit in der amerikanischen Politik.** — Eine abgeschmackte Noth, welche gegenwärtig die Hände durch alle englischen Zeitungen macht, besteht in der Angabe, daß Gen. Taylor bei seiner Ernennung zum Präsidenten alle demokratischen Lampenpuffer New York entlassen habe. Wir würden uns nicht wundern, wenn „John Bull“ diese vermeintliche Transaction auch auf die Vorkammer im Broadway ausdehnte.

**Die Mississippi-Flotte.** — Der Gesamtwerth der Dampfschiffe, welche diesen amerikanischen Meeresstrom, sowie dessen Nebenflüsse besahren, wird auf mehr denn 60 Millionen angeschätzt. Die Zahl der Schiffe schätzt man auf 1600 — also mehr als der doppelte Tonnengehalt der Dampfschiffe Englands und der gleiche Tonnengehalt mit den Dampfschiffen aller übrigen Länder.

**Im Aethiopenhandel in Baltimore.** wurden 210,000,000 umgepflügt und 750 Personen waren dabei beschäftigt. Um Wagen wurden 3,000,000 Wäffel gewonnen.

sen, hand sie den oberen Theil des Untersee's mittelst der Bänder desselben fest zusammen. Nach und nach trocknete der Stoff; durch die steigende Hitze wurde die Luft in dem Gefelle verdrängt, der Untersee fing an, sich zu bewegen und erhob sich zuletzt in die Luft. Das Wasserschiff war so erschauert, das sie alle Nachbarn zusammenrief, unter denen sich auch ein Papiermacher, Namens Montgolfier, befand, der diese Erscheinung studirte und dadurch den ersten Luftballon seines Namens konstruirte.“

**Die Handschreiber-Anzeige.** Bekannt das Weibchen neue Kleider. So ist der Himmel. . . klar und heiter. Käst der Mann sich nicht bewegen. Mit der Frau zum Ball zu gehen; Gilt's gewaltig Tränen-Regen, Sonnenschein läßt sich nicht sehen. Weib der Mann allein zum Bier, Ist ein . . . Sturmwind vor der Thür. Weib er sich die Reife seuchen, Weib es barock. . . Wetterleuchten. Wenn ihn Freund' besuchen wollen, Hört man dumpfes. . . Donnerrollen. Ist der Mann nicht freundlich immer. . . Schwüle Luft im Zimmer. Weib er Herr im Hause sein, Schlägen über'all. . . Blitze ein. Weib er willig nicht den Deutel, Käst ihm. . . Hagel auf den Scheitel. Kommt der Mann im Rasch nach Haus; Weib er ein. . . Donnerwetter aus.

**Wanderer hat vor dem Bundesgericht.** — Die Landreclamanten dieses berühmten deutschen Pioniers von Californien, auf dessen Boden die erste Goldentdeckung gemacht wurde, welche auf das Schicksal des Pacificstaates so außerordentlich wirkte, kam am 7. Januar vor dem Bundesgericht in Washington zur Verhandlung. Der Grundigentümer der Stadt Sacramento ist der Fall namentlich von der höchsten Bedeutung. Sutter beansprucht nämlich dreihundertfünfzig Acres an den Sacramento's, Feather- und American-Flüssen. Sein Rechtsbillet besteht in zwei Grants, der eine aus Jahr 11 Augustus wurde von Gouverneur Wicksbrenna in 1846 bewilligt. Die Regierung der Ver. Staaten kündigt die Rechte und Gültigkeit jedes dieser Grants auf viele Gründe hin.

Der Fall betrifft einen Grundwerth von zwanzig Millionen Dollars und außerdem die Städte Sacramento und Marysville; es ist der größte Landfall, welcher der Court je vorlag.

**Bedeutender Schadenersatz für eine schickte Kur.** — In der Court of Common Pleas in Chicago, Ill., brachte ein gewisser Curran gegen Herrn Beach eine Klage auf Schadenersatz wegen einer schlechten Kur vor. Der Prosz endete mit einem Verdict von \$5000 zu Gunsten des Klägers, der \$75,000 beansprucht hatte. Die Klage wurde auf Grund einer gründlichen, ganz gegen die Kunst im medizinischen Gebiete verfahrenen Behandlung eingeleitet, wodurch ein geborenes Weib ganz verpflücht wurde, so daß es amputirt werden mußte. Eine heilsame Lehre für elende Quacksalber.

**Englische Unwissenheit in der amerikanischen Politik.** — Eine abgeschmackte Noth, welche gegenwärtig die Hände durch alle englischen Zeitungen macht, besteht in der Angabe, daß Gen. Taylor bei seiner Ernennung zum Präsidenten alle demokratischen Lampenpuffer New York entlassen habe. Wir würden uns nicht wundern, wenn „John Bull“ diese vermeintliche Transaction auch auf die Vorkammer im Broadway ausdehnte.

**Die Mississippi-Flotte.** — Der Gesamtwerth der Dampfschiffe, welche diesen amerikanischen Meeresstrom, sowie dessen Nebenflüsse besahren, wird auf mehr denn 60 Millionen angeschätzt. Die Zahl der Schiffe schätzt man auf 1600 — also mehr als der doppelte Tonnengehalt der Dampfschiffe Englands und der gleiche Tonnengehalt mit den Dampfschiffen aller übrigen Länder.

**Im Aethiopenhandel in Baltimore.** wurden 210,000,000 umgepflügt und 750 Personen waren dabei beschäftigt. Um Wagen wurden 3,000,000 Wäffel gewonnen.

sen, hand sie den oberen Theil des Untersee's mittelst der Bänder desselben fest zusammen. Nach und nach trocknete der Stoff; durch die steigende Hitze wurde die Luft in dem Gefelle verdrängt, der Untersee fing an, sich zu bewegen und erhob sich zuletzt in die Luft. Das Wasserschiff war so erschauert, das sie alle Nachbarn zusammenrief, unter denen sich auch ein Papiermacher, Namens Montgolfier, befand, der diese Erscheinung studirte und dadurch den ersten Luftballon seines Namens konstruirte.“

**Die Handschreiber-Anzeige.** Bekannt das Weibchen neue Kleider. So ist der Himmel. . . klar und heiter. Käst der Mann sich nicht bewegen. Mit der Frau zum Ball zu gehen; Gilt's gewaltig Tränen-Regen, Sonnenschein läßt sich nicht sehen. Weib der Mann allein zum Bier, Ist ein . . . Sturmwind vor der Thür. Weib er sich die Reife seuchen, Weib es barock. . . Wetterleuchten. Wenn ihn Freund' besuchen wollen, Hört man dumpfes. . . Donnerrollen. Ist der Mann nicht freundlich immer. . . Schwüle Luft im Zimmer. Weib er Herr im Hause sein, Schlägen über'all. . . Blitze ein. Weib er willig nicht den Deutel, Käst ihm. . . Hagel auf den Scheitel. Kommt der Mann im Rasch nach Haus; Weib er ein. . . Donnerwetter aus.

**Wanderer hat vor dem Bundesgericht.** — Die Landreclamanten dieses berühmten deutschen Pioniers von Californien, auf dessen Boden die erste Goldentdeckung gemacht wurde, welche auf das Schicksal des Pacificstaates so außerordentlich wirkte, kam am 7. Januar vor dem Bundesgericht in Washington zur Verhandlung. Der Grundigentümer der Stadt Sacramento ist der Fall namentlich von der höchsten Bedeutung. Sutter beansprucht nämlich dreihundertfünfzig Acres an den Sacramento's, Feather- und American-Flüssen. Sein Rechtsbillet besteht in zwei Grants, der eine aus Jahr 11 Augustus wurde von Gouverneur Wicksbrenna in 1846 bewilligt. Die Regierung der Ver. Staaten kündigt die Rechte und Gültigkeit jedes dieser Grants auf viele Gründe hin.

Der Fall betrifft einen Grundwerth von zwanzig Millionen Dollars und außerdem die Städte Sacramento und Marysville; es ist der größte Landfall, welcher der Court je vorlag.

**Bedeutender Schadenersatz für eine schickte Kur.** — In der Court of Common Pleas in Chicago, Ill., brachte ein gewisser Curran gegen Herrn Beach eine Klage auf Schadenersatz wegen einer schlechten Kur vor. Der Prosz endete mit einem Verdict von \$5000 zu Gunsten des Klägers, der \$75,000 beansprucht hatte. Die Klage wurde auf Grund einer gründlichen, ganz gegen die Kunst im medizinischen Gebiete verfahrenen Behandlung eingeleitet, wodurch ein geborenes Weib ganz verpflücht wurde, so daß es amputirt werden mußte. Eine heilsame Lehre für elende Quacksalber.

**Englische Unwissenheit in der amerikanischen Politik.** — Eine abgeschmackte Noth, welche gegenwärtig die Hände durch alle englischen Zeitungen macht, besteht in der Angabe, daß Gen. Taylor bei seiner Ernennung zum Präsidenten alle demokratischen Lampenpuffer New York entlassen habe. Wir würden uns nicht wundern, wenn „John Bull“ diese vermeintliche Transaction auch auf die Vorkammer im Broadway ausdehnte.

**Die Mississippi-Flotte.** — Der Gesamtwerth der Dampfschiffe, welche diesen amerikanischen Meeresstrom, sowie dessen Nebenflüsse besahren, wird auf mehr denn 60 Millionen angeschätzt. Die Zahl der Schiffe schätzt man auf 1600 — also mehr als der doppelte Tonnengehalt der Dampfschiffe Englands und der gleiche Tonnengehalt mit den Dampfschiffen aller übrigen Länder.

**Im Aethiopenhandel in Baltimore.** wurden 210,000,000 umgepflügt und 750 Personen waren dabei beschäftigt. Um Wagen wurden 3,000,000 Wäffel gewonnen.

sen, hand sie den oberen Theil des Untersee's mittelst der Bänder desselben fest zusammen. Nach und nach trocknete der Stoff; durch die steigende Hitze wurde die Luft in dem Gefelle verdrängt, der Untersee fing an, sich zu bewegen und erhob sich zuletzt in die Luft. Das Wasserschiff war so erschauert, das sie alle Nachbarn zusammenrief, unter denen sich auch ein Papiermacher, Namens Montgolfier, befand, der diese Erscheinung studirte und dadurch den ersten Luftballon seines Namens konstruirte.“

**Die Handschreiber-Anzeige.** Bekannt das Weibchen neue Kleider. So ist der Himmel. . . klar und heiter. Käst der Mann sich nicht bewegen. Mit der Frau zum Ball zu gehen; Gilt's gewaltig Tränen-Regen, Sonnenschein läßt sich nicht sehen. Weib der Mann allein zum Bier, Ist ein . . . Sturmwind vor der Thür. Weib er sich die Reife seuchen, Weib es barock. . . Wetterleuchten. Wenn ihn Freund' besuchen wollen, Hört man dumpfes. . . Donnerrollen. Ist der Mann nicht freundlich immer. . . Schwüle Luft im Zimmer. Weib er Herr im Hause sein, Schlägen über'all. . . Blitze ein. Weib er willig nicht den Deutel, Käst ihm. . . Hagel auf den Scheitel. Kommt der Mann im Rasch nach Haus; Weib er ein. . . Donnerwetter aus.

**Wanderer hat vor dem Bundesgericht.** — Die Landreclamanten dieses berühmten deutschen Pioniers von Californien, auf dessen Boden die erste Goldentdeckung gemacht wurde, welche auf das Schicksal des Pacificstaates so außerordentlich wirkte, kam am 7. Januar vor dem Bundesgericht in Washington zur Verhandlung. Der Grundigentümer der Stadt Sacramento ist der Fall namentlich von der höchsten Bedeutung. Sutter beansprucht nämlich dreihundertfünfzig Acres an den Sacramento's, Feather- und American-Flüssen. Sein Rechtsbillet besteht in zwei Grants, der eine aus Jahr 11 Augustus wurde von Gouverneur Wicksbrenna in 1846 bewilligt. Die Regierung der Ver. Staaten kündigt die Rechte und Gültigkeit jedes dieser Grants auf viele Gründe hin.

Der Fall betrifft einen Grundwerth von zwanzig Millionen Dollars und außerdem die Städte Sacramento und Marysville; es ist der größte Landfall, welcher der Court je vorlag.

**Bedeutender Schadenersatz für eine schickte Kur.** — In der Court of Common Pleas in Chicago, Ill., brachte ein gewisser Curran gegen Herrn Beach eine Klage auf Schadenersatz wegen einer schlechten Kur vor. Der Prosz endete mit einem Verdict von \$5000 zu Gunsten des Klägers, der \$75,000 beansprucht hatte. Die Klage wurde auf Grund einer gründlichen, ganz gegen die Kunst im medizinischen Gebiete verfahrenen Behandlung eingeleitet, wodurch ein geborenes Weib ganz verpflücht wurde, so daß es amputirt werden mußte. Eine heilsame Lehre für elende Quacksalber.

**Englische Unwissenheit in der amerikanischen Politik.** — Eine abgeschmackte Noth, welche gegenwärtig die Hände durch alle englischen Zeitungen macht, besteht in der Angabe, daß Gen. Taylor bei seiner Ernennung zum Präsidenten alle demokratischen Lampenpuffer New York entlassen habe. Wir würden uns nicht wundern, wenn „John Bull“ diese vermeintliche Transaction auch auf die Vorkammer im Broadway ausdehnte.

**Die Mississippi-Flotte.** — Der Gesamtwerth der Dampfschiffe, welche diesen amerikanischen Meeresstrom, sowie dessen Nebenflüsse besahren, wird auf mehr denn 60 Millionen angeschätzt. Die Zahl der Schiffe schätzt man auf 1600 — also mehr als der doppelte Tonnengehalt der Dampfschiffe Englands und der gleiche Tonnengehalt mit den Dampfschiffen aller übrigen Länder.

**Im Aethiopenhandel in Baltimore.** wurden 210,000,000 umgepflügt und 750 Personen waren dabei beschäftigt. Um Wagen wurden 3,000,000 Wäffel gewonnen.





